

Fahrt im Aeroplan

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **17 (1913)**

Heft [8]

PDF erstellt am: **22.09.2024**

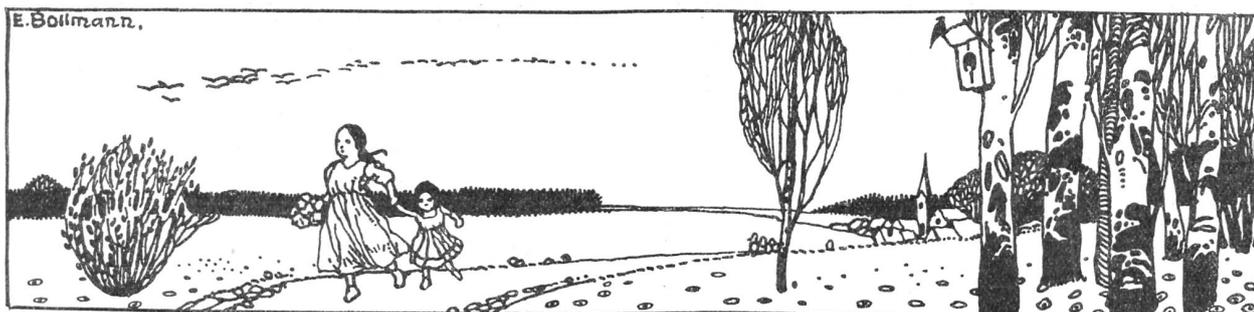
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SCHWEIZ
18600

Emil Bollmann, Zürich.

Dem Frühling entgegen!

Fahrt im Aeroplan

Durch dünne Lüfte hingerissen,
Das Herz vor wildem Jubel matt,
So fliegen wir im Ungewissen
Hoch über Acker, Fluß und Stadt.

Die Erde weicht und sinkt entlegen
In kleine Nichtigkeit zurück,
Mit atemlosen Flügelschlägen
Erobern wir der Ferne Glück.

Und alle Nähe ist versunken,
Die Welt ward unabsehbar weit,
Wir fliehn erschreckt, doch heimlich trunken
Durch uferlose Einsamkeit...

Hermann Fesse, Bern.

Fluch und Segen.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Eine Erzählung aus dem Emmental von Simon Gfeller, Egg bei Grünenmatt.

(Schluß).

Am andern Morgen früh stand Christine beim Brunnen und wusch irgend ein Geschirr. Der Vater war im Stalle mit Melken beschäftigt; die andern besorgten auf dem Felde das Eingrasen. Plötzlich stand Karl Glück neben ihr. Wo er gewesen, verriet sein Rock, an dem Tannennadeln und weiße Harzflecken klebten. Als Christine in sein Gesicht schaute, stieß sie einen Angstschrei aus. Karl sah aus wie ein Halbverrückter; das schwarze Haar hing ihm in zerzausten Büscheln wild um die Stirn, und die weit aufgerissenen Augenlider ließen das Weiße unheimlich hervortreten. Abwehrend streckte sie ihm ihre Hand entgegen und wollte in die Küche fliehen. Doch er packte sie rauh am Arm und hielt sie fest.

„Jetzt wartest noch einen Augenblick!“ Seine Stimme fuhr mühsam und freischend wie eine eingeklemmte Säge durch die Stimmrinne. „Wissen mußt du doch noch, was ich diese Nacht durchgemacht habe...“

„Es ist mir leid um dich; ich wollte dir nicht weh tun. Ich habe dir doch...“

„Warum hast du mich denn so schändlich hintergangen, mir gegenüber stets die Strenge, Sittsame gespielt und dich hinter meinem Rücken aufgeführt wie ein Schachenmensch! Du elendes, miserables Geschöpf! Fälscher als Galgenholz...“

„Laß mich los, oder ich schreie!“ Sie riß an

ihrem Arm; er hielt wie ein Schraubstock zusammen.

„So schrei doch! Es wissen ja alle, wie du mich zum Narren gehalten hast! Aber weißt, Christine, es soll dir vergolten werden. Wenn das wahr wird, was ich dir heute nacht angewünscht habe, dann erlebst du nicht manche glückliche Stunde mehr. Es gibt noch eine Vergeltung, verlaß dich drauf! Und wenn dich das Unglück geschlagen hat, selbiges Mal will ich dann lachen... lachen...“

„Was ist da los?“ fuhr Brand Jakob dazwischen und trat mit der Mistgabel in der Hand aus der Stalltüre. „Was hast du hier zu suchen? Was stößest du solch verwegene Frevelworte aus! Mich hast nie gefragt um die Christine, und ich hätt's nie zugegeben! Und darauf kommt's an...“

„Aber gewußt hast's und nicht dawidergeredet!“ feuchte Karl und spuckte verächtlich gegen Brand Jakob aus.

„Jetzt laß sie los und mach, daß du fortkommst, oder ich steck' dir die Mistgabel in den Ranzen, du Unflat!“ schrie dieser ergrimmt.

Da loderte es in Karls Augen grell auf. „Das ist mein Dank und Glückwunsch,“ hohnlachte er, spuckte Christinen ins totenblasse Gesicht, schleuderte ihren Arm weg und ging.

Wütend erhob Brand Jakob die Gabel zum Stoße. Aber Christine fiel ihm in den Arm und riß